

Erziehungshilfen als gute Orte – eine wohn-räumliche Perspektivierung

Vortrag auf der Tagung *Erziehungshilfen als gute Orte*

Jahrestagung der IGFH 2024 in Kooperation mit der FH Potsdam, 18.-20.09.2024

Dr. Miriam Meuth

Dozentin und Projektleiterin

Institut für Soziokulturelle Entwicklung

Co-Programmleitung MAS Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung

Soziale Arbeit

1. Oktober 2024

Hinführung

- Kern der Tagung:

«Fragen nach dem Auftrag und den Möglichkeiten der Gestaltung der Erziehungshilfen als gute Orte.» (zit. Tagungsflyer)

- «gute Orte» – was heisst hier überhaupt *Ort*? Und was *gut*?

→ Fachlich und theoretisch zu bestimmen und zu begründen

- Michael Winkler: «pädagogische Orte», «Ortshandeln» (1988/2021)
- Meine Perspektive: Wohn-Räumlichkeit und Sozialpädagogik fachliche Umorientierung (2017a/b, 2018)



Der Begriff des Ortes verweist auf die realen und konkreten Lebensbedingungen, in denen (junge) Menschen zu Hause sind. Gleichzeitig sind Orte auch immer Beziehungsräume.

Ambulante und stationäre Erziehungshilfen sowie die Pflegekinderhilfe als Teil der Infrastrukturen in Kindheit und Jugend sollen neue Entwicklungsprozesse anregen, Rechte von jungen Menschen einlösen und Schutz bieten. Es geht um Orte, an und in denen junge Menschen Ressourcen zur Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben vorfinden. Ziel ist es, Bedingungen zu schaffen, in denen junge Menschen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und soziale Vielfalt erfahren, Rechte einfordern und in Anspruch nehmen können sowie Beziehungen zu Familie, Eltern und Freund*innen leben und gestalten können. Da Räume in den erzieherischen Hilfen maßgeblich von Fachkräften und dem professionellen Umfeld geprägt werden, sind die Orte auch (Arbeits-)Orte des professionellen Handelns.

Die Jahrestagung der IGFH und der Fachhochschule Potsdam widmet sich Fragen nach dem Auftrag und den Möglichkeiten der Gestaltung der Erziehungshilfen als gute Orte. Die Fachtagung richtet sich an Mitarbeiter*innen öffentlicher und freier Träger der Erziehungshilfen und den angrenzenden Arbeitsfeldern sowie Selbstvertretungszusammenschlüsse junger Menschen und Eltern, Wissenschaftler*innen, Studierende und die interessierte Öffentlichkeit.

Wir laden Sie herzlich dazu ein, in Potsdam gemeinsam die Gestaltungs- und Möglichkeitsräume von Erziehungshilfen als gute Orte auszuloten und freuen uns auf Ihr Kommen!

Anschlussfähigkeit beider Perspektiven

- Argument: Oftmals Fokus in Theorie und Praxis auf Menschen, Interaktionen, Beziehungsgestaltung

«nicht an den Ort [denken, Anm. d. V.] oder vergessen, was sie bei ihrer Arbeit eigentlich stillschweigend voraussetzen», «praktisch geht es dann doch immer um Orte» (Winkler 2021, S. 525)

- Unsere Kritik/Plädoyer:
 - Ort, Verortung sozialpädagogischen Handelns, von Erziehungs- und Bildungsprozessen
 - zentral für sozialpädagogische Theoriebildung und Praxis
 - Wohn-Ort der Adressat:innen = Arbeitsort der Professionellen (Meuth 2013)

«Im Kern besteht das Konzept des Ortshandelns aus einer gezielten Kopplung des *pädagogischen Orts* an den *Wohn-Ort*» (Meuth 2017a: 13, Herv. i. O.)

Wohnen und Sozialpädagogik – Augenöffner

- Interviews mit Bewohner:innen von Jugendwohnheimen –Bedeutungen dieser für sie
 - Ein zentrales Ergebnis:
 - Einrichtungen als ihre Orte des Wohnens
 - „hier schlafe ich“ und bei meinen Eltern bin ich „Zuhause“ (gedanklich, vorgestelltes Zuhause)
 - „ich habe zwei Zuhause“
 - Kritik an Gestaltung, langen Fluren, Mehrbettzimmern – institutioneller Charakter
- Kurz: Wohnen ist alltagsweltlich sowie fürs Handlungsfeld konstitutiv
 - Zentral für ambulante, stationäre Erziehungshilfen, Pflegefamilien
 - Ausgangs- oder Zielpunkt von Erziehung, Bildung und Bewältigung
 - Mittel und Gegenstand sozialpädagogischen Handelns
 - Sozialisations- und Alltagsbildungsprozesse

Ablauf

- I. Ort – Raum – wohnräumliche Perspektivierung
- II. Wohnen jenseits eines Alltagsverständnisses einführen
- III. «Institutionelles Wohnen» - Zusammenfallen von Wohn- und Arbeitsorten
- IV. Fachliche Umorientierungen



I. Ort – Raum – wohnräumliche Perspektivierung



Ort - Räume

- Begriffe Raum und Ort **alltagssprachliches** Verständnis
 - Stelle
 - Platz
 - Zimmer
 - spezifisches Territorium
- Basiert auf «absolutem» Raumbegriff – Zimmer-/Containerraum
 - Besteht an sich, ohne Interaktion, Handlungen
 - Wird angefüllt mit Tätigkeiten
- **sozialwissenschaftliches Verständnis – relationales Raumverständnis**
 - Räume sind mehr als ein Ort/Zimmer/Materie
 - Nur im Plural denkbar
 - Effekt von sozialen Praktiken
 - (re)produzierbar durch Menschen
 - An einer Stelle sind mehrere Räume möglich

Orts-/Raumbegriff bei Winkler

- Sehr offen, nicht klar definiert – Orts- und Raumbegriff nicht trennscharf bei ihm
- Zweifaches Verständnis beobachtbar:
 - Z. T. im Sinne von Platz, Stelle, Materie (absolutes Orts-/Raumverständnis)
 - Z. T. im Sinne von relationalem Raumverständnis – Ort also immer auch sozial, interaktiv, symbolisch (Winkler 2021: 524)
- Ort als «räumliche Umstände des Geschehens», verweist auf «räumliche Zusammenhänge» (Winkler 2021: 523)
- «Ort (oder Raum) hat als pädagogische Kategorie stets eine doppelte Wertigkeit» (Winkler 2021: 525)
 - Blick auf Einschränkungen der Lebensbedingungen
 - Ist schützender Ort für Subjekt notwendig, Möglichkeit der Krisenbewältigung

Pädagogische Orte – Ortshandeln bei Winkler

- Pädagogische Orte eng im Zusammenhang mit Subjektbegriff (Winkler 2021)
- Heimerziehung als «anderer Ort», «utopischer Raum» (Winkler 1999: 314)
- deutbar als Aneignungstheoretisches Argument im Kontext von institutionellem Wohnen (Corleis/Keller 2017; Mangold/Rein 2017)
- **Kriterien für pädagogische Orte** (Winkler 2021: 527-529)
 1. Sind künstlich, organisiert, arrangiert → Zielperspektive: diese Orte zu verlassen
 2. Es wird ein Stück an ihnen gespielt und eine Geschichte geschrieben
 3. «gute Orte» seien angenehm, schön, würden Wohlbefinden ermöglichen
 4. Nicht geschlossen sondern offen, verlassbar, sich entziehen können muss möglich, ggf. rückkehrbar
 5. Sind zeitlich, Verlaufs- und Prozessgeschehen, Veränderungen, Übergänge

Der «Ort muss sich im Verhältnis zum Subjekt verändern» (Winkler 2021: 529).

Wohn-Räumliche Perspektivierung der Erziehungshilfen/Pflegefamilien

- Blick auf institutionelles Wohnen unter der Wohn- und Raumbrille
 - Räumlichkeit der Wohneinrichtungen/Pflegefamilien
 - verschiedene Räumlichkeiten werden hergestellt und wiederhergestellt, von allen Beteiligten
- institutionellen **Wohn-Räume** bestimmt durch
 - Adressat:innen als Wohnende
 - Fachkräfte als «Ko-Produzent:innen» (Meuth 2018)
 - Strukturelle Rahmenbedingungen
- Multiple Räumlichkeiten innerhalb einer Wohneinrichtung (Meuth 2018: 151 ff)
 - Überlappung von organisationaler und wohnbezogener Räumlichkeit
 - Räumlichkeit der Wohneinrichtungen als Kontinuum von Zwischen-Räumen



II. Wohnen – was ist das eigentlich?

Wohnen jenseits eines Alltagsverständnisses
einführen



Begriffliche Annäherung

Duden: «wohnen»

- a) **seine Wohnung, seinen ständigen Aufenthalt haben**
- b) **vorübergehend eine Unterkunft haben, untergebracht sein**

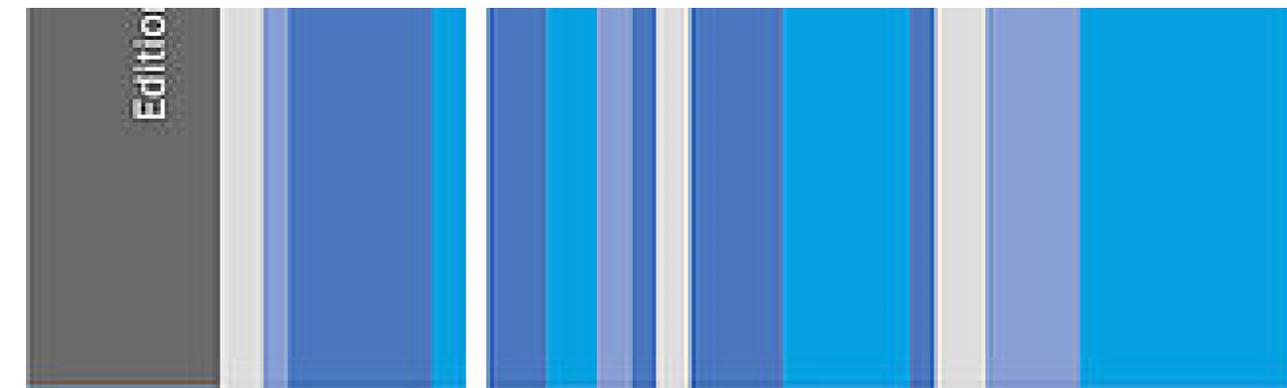
Herkunft: mittelhochdeutsch wonên , althochdeutsch wonên = *sich aufhalten, bleiben, wohnen; gewohnt sein, verwandt mit [gewinnen](#) und eigentlich = nach etwas trachten, gernhaben, dann: Gefallen finden, zufrieden sein, sich gewöhnen*

- Warum ist in der Sozialpädagogik oft von *Unterbringung* bzw. *Untergebrachte* die Rede, wenn doch dieser vorübergehende Aspekt auch eine Begriffsdimension von Wohnen ist?
- Warum wehren sich oder kommen einige nicht auf die Idee, von Wohnen zu sprechen in solchen Settings?



Explication meiner Perspektive – Hintergrund

- Disziplinärer Hintergrund:
Erziehungswissenschaft/Soziale Arbeit
- Forschungen zum «Institutionellen
Wohnen»/»Wohnen im Wohlfahrtsstaatlichen
Arrangement»
- Gentrifizierung/Verdrängung und Innentwicklung
aus subjektorientierter Perspektive
(Meuth/Reutlinger 2023)
- Verortung in der interdisziplinäre Wohnforschung
- Grundiert durch mehrdimensionales
Wohnverständnis



Edi

Miriam Meuth

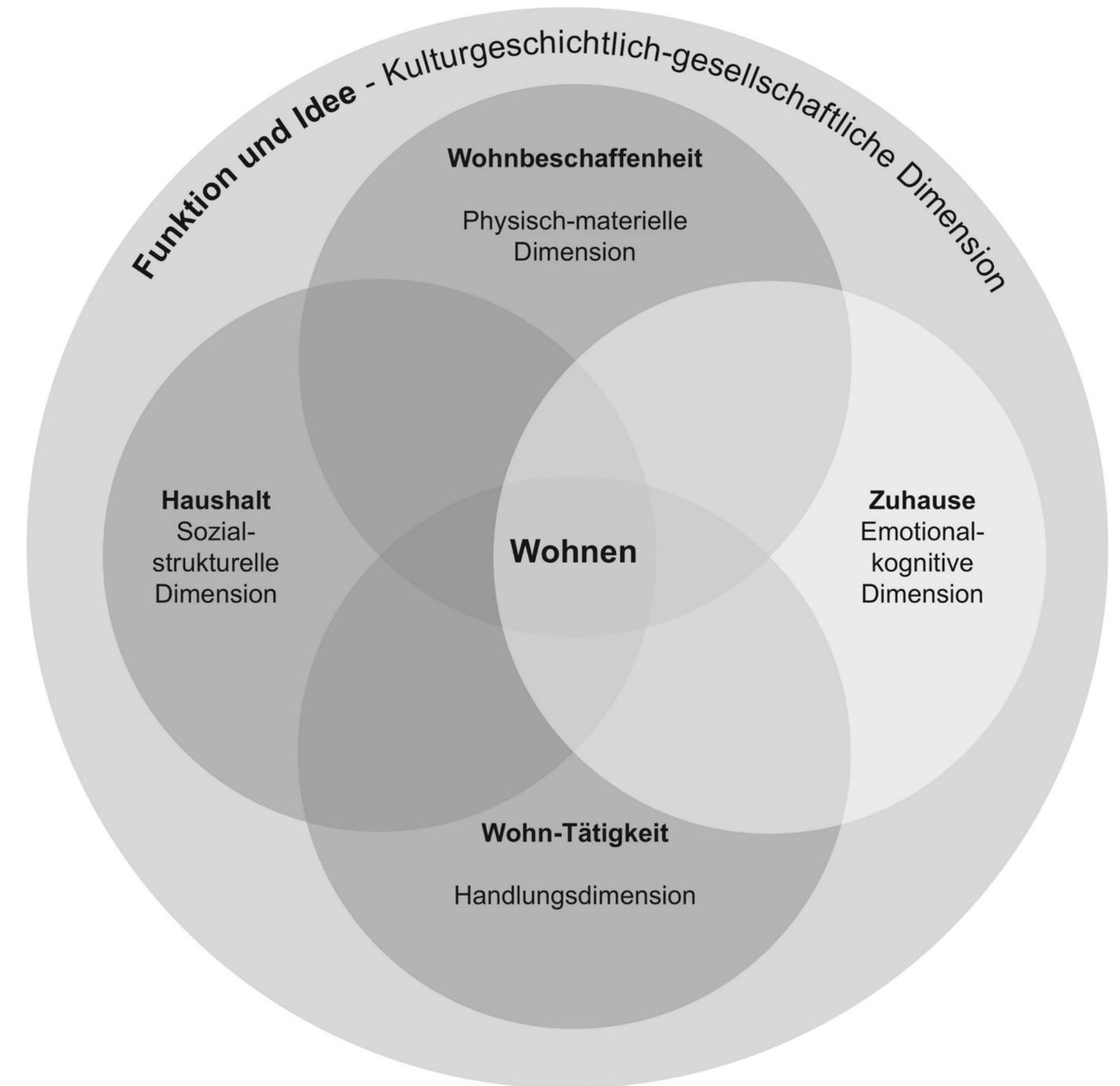
Wohnen

Erziehungswissenschaftliche
Erkundungen



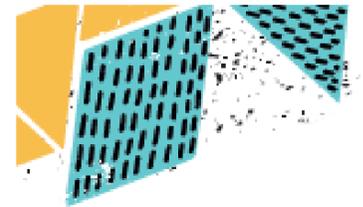
Mehrdimensionales heuristisches Modell

- Interdisziplinärer Zugang und Synthese
 - *Wohnsoziologisch*
 - *Philosophisch-phänomenologisch*
 - *Sozialräumliche, raumtheoretische Perspektiven*



(Meuth 2018, S. 49-71; Meuth 2017b)

Mehrdimensionales und prozesshaftes Modell als Annäherung an das komplexe Phänomen Wohnen



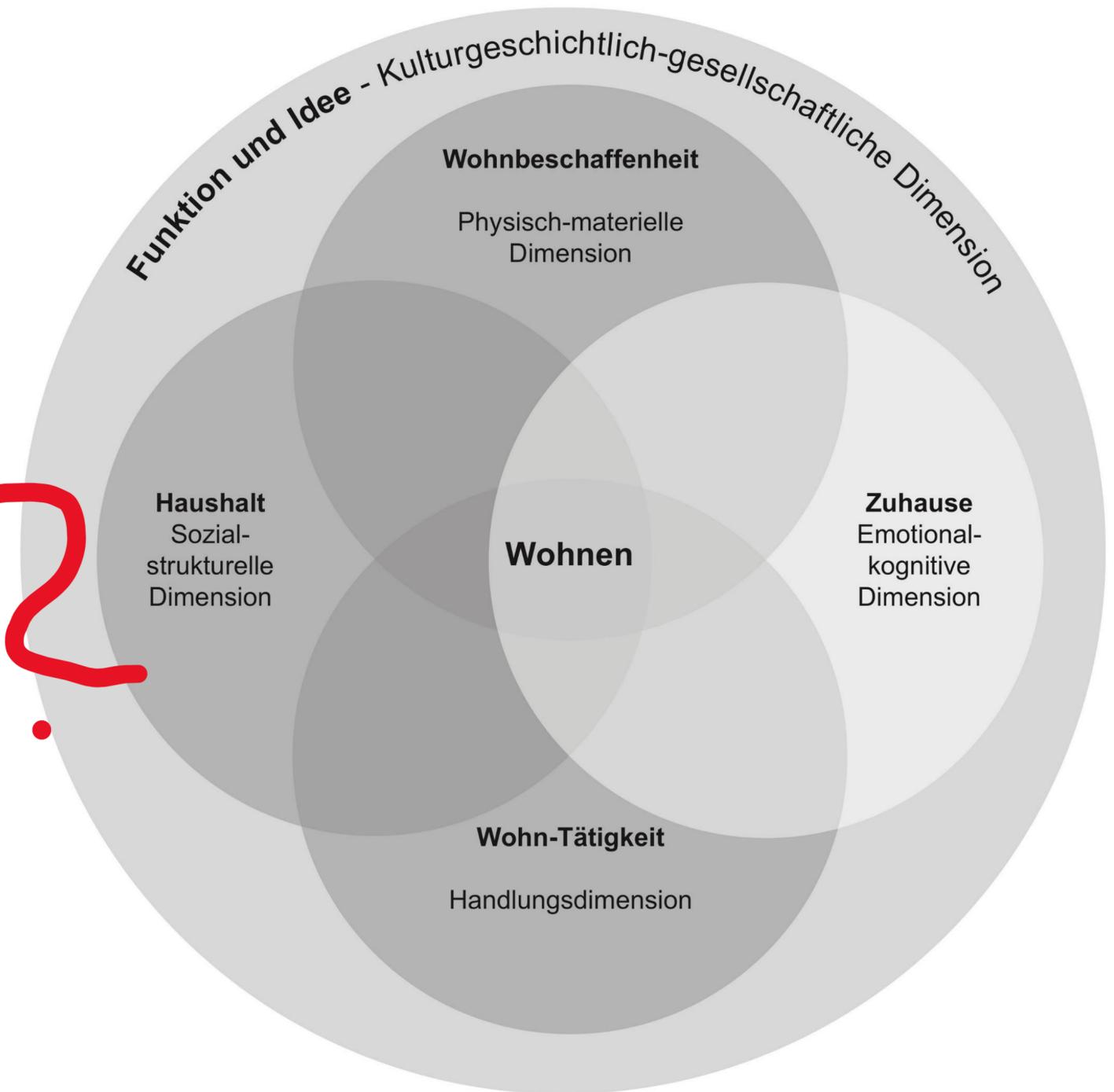
ERZIEHUNGSHILFEN ALS GUTE ORTE

JAHRESTAGUNG DER IGfH 2024

unter Mitwirkung der Fachgruppe Erziehungsstellen/Pflegefamilien
und der Regionalgruppe Brandenburg

IN KOOPERATION MIT DER FH POTSDAM

Der Begriff des **Ortes** verweist auf die realen und konkreten Lebensbedingungen, in denen (junge) Menschen **zu Hause** sind. Gleichzeitig sind Orte auch immer Beziehungsräume.



(Implizite) Annahme im Fachdiskurs: im Heim kann nicht gewohnt werden

- Unterkunft, Unterbringung, Platzierung, Aufenthalt – Begriffe deuten auf Verzicht des Begriffs Wohnen hin
- Hinterfragt wird, ob in einem öffentlich verfassten Zusammenhang gewohnt werden könne
- Thematisiert als Grenzformen des Wohnens, als gefährdetes Wohnen (Corleis/Keller 2017; Mangold/Rein 2017)
- Basiert auf Argumentationsnetz, das annimmt, dass Wohnen
 - Schutzraum ist
 - Privatraum ist und deshalb ein Widerspruch zur öffentlich verfassten Hilfe besteht
 - Gleichzusetzten ist mit einem positiv konnotierten Zuhause
 - Eingeschränkte Freiheiten und Handlungsmacht der wohnenden Adressat:innen als Widerspruch sieht
- HzE/Pflegefamilien als „spezifische Form der Institutionalisierung des Privaten“ im Wohnen (Kessl 2017: 175)

(Meuth 2021: 7; 2022: 219)

Adressat:innen als wohnende Subjekte

- Offen ist, ob diese Kontexte
 - positiv konnotiert sind oder nicht
 - als zuhause erlebt werden oder nicht (siehe z.B. Anselm 2023)
 - dem „Ankommen-Können an einem sicheren Ort“ (Finkel 2006: 43) dienen oder nicht
 - „Aufgehoben-Seins“ (Finkel 2006, S. 49) bedeuten oder nicht
 - als „Durchgangspassage“ (Mangold et al. 2012: 49) erlebt werden oder nicht
- Subjektive Einschätzung der wohnenden Adressat:innen ist zentral und präzisiert dies individuell

Mehrwert eines differenzierten, mehrdimensionalen Wohnverständnisses

- Macht zentrale Themen zum Analysegegenstand
 - Wohn-Räumlichkeit / Ortshandeln in Kontext von HzE und Pflegefamilien
 - Bedeutung der Mehrdimensionalität für professionelles Handeln und Adressat:innen selbst sind erfassbar
 - Alltagsverständnis in Profession und Disziplin - differenzierter Blick
 - «normativ-unkritisches Regime sozialarbeiterischer Bezugnahmen auf Wohnen» in Disziplin und Profession wird sichtbar und hinterfragbar (Meuth 2022: 5)
 - Dekonstruktion enggeführter fachlicher Setzungen: z.B. „Platzierung“, „Unterkunft“, „Nicht-Wohnen-Können“)

Teil III: Institutionelles Wohnen



Fakt: Pluralität von institutionellen Wohnformen

- Heterogenität an betreuten/begleiteten Wohnformen (Heim, Wohngruppen, Einzelwohnformen)
- Stationäre, ambulante Wohnformen
- Aufsuchende Arbeit
- Grenzform Pflegefamilie (öffentlicher Auftrag im privaten Setting)

Charakteristika stationärer Wohnsettings

- Adressat:innen = Wohnende
- Lebensbereich Wohnen folgt sekundär aus anderen (attestierten) Unterstützungskonstellationen
- Kein bedingungsloser Zugang zu Wohnraum
- Wohnform und Mitbewohner:innen oftmals nur bedingt wählbar
- Öffnungen und Schliessungen
- Funktionen der Vermietung/Bereitstellung von Wohnraum und Trägerschaft häufig eins
- Baulich, gestalterisch sind Häuser/Wohnungen oft als öffentlich verfasstes Wohnen markiert (Clark et al 2014)
- Regulierungen von Wohnen, spezifische Regelwerke der Einrichtungen
- Herausforderungen, Ambivalenzen professionellen Handelns spitzen sich zu (Trede/Winkler 2006, S. 252; Gerull 2013, S. 60)

(ausf. s. Meuth 2021: 215)



Wohnen und Familie - eine wirksame Normierung (Beispiel 1)

Problem: Konnex von Wohnen und bürgerlicher Kleinfamilie

- Idealtypus modernen Wohnens (Häußermann/Siebel 1996: 15) – wirkmächtig als „Wohn-Wissen“ (Nierhaus/Nierhaus 2014) und Wohn-Normierung bis heute
- **Wohnen als „Ort der Familie“** im Sinne der bürgerlichen Kleinfamilie – problematisch, damit werden Adressat:innen konfrontiert, arbeiten sich daran ab
- Trifft auch für die Fachliteratur zu: Wohnsituation junger Erwachsener verkürzt auf „Familienwohnen“ (Meuth 2018: 39)
- Findet sich auch im Versuch, „familialisierte[r]“, „familienähnlicher –resp., -analoge[r] Form der Hilfen zur Erziehung“ (Kessl 2017: 174) – *Familien-Wohnen* dient auch hier als Zielgrösse/Normgeberin

Problem: Normal-Wohnbiografie

- Wohnen innerhalb und ausserhalb des Elternhauses nicht in anderen Kontexten
- Auszugsnormierungen junger Erwachsener (zu früh/zu spät)

Handlungsleitende Idee des „Wohnen-Lernens“ und der „Wohnunfähigkeit“ (Beispiel 2)



Beispiel „Wohnführerschein“, Berliner Jugendhifeträger zus. mit Wohnungswirtschaft

Film:

https://www.youtube.com/watch?time_continue=42&v=vD8bPiXc4rw



Idee der „Wohnfähigkeiten“ (Beispiel 2)

- Annahmen bestehen in verschiedenen
 - Handlungsfeldern
 - Zielgruppen
 - wohlfahrtsstaatlichen Kontexten (Dt., GB, CH)
- Kompetenzen in den Feldern sind
 - Einhalten der Hygiene/Gesundheit sichern
 - Ernährung
 - Wirtschaften/„richtiger“ Umgang mit Geld
 - Infrastruktur sicherstellen (Verträge, Wasser, Gas...)
 - Strukturierung des Tagesablaufs, soziale Kontakte



Begriffe wie „Wohnen lernen“, „Wohnschulen“, „Verselbständigung“, „Wohnfähigkeit“ zeigen auf (Beispiel 2)

- Basis ist sehr enggeführtes Wohnverständnis
 - Historischer und wohnsoziologischer Blick zeigt
 - Wohnhygiene mit Fokus auf Arme und Arbeiter:innen
 - „Erziehung durch Wohnen“ und „Erziehung zum Wohnen“ (Häussermann/Siebel 1996, S. 132) als Konstante
 - Problematisch, da
 - pathologisierend, individualisierend (Nagel 2015)
 - Mechanismen sozialer Ungleichheit, strukturelle Herausforderungen
 - Pädagogisierung sozialer Wohnfragen
 - Aneignungsseite durch die wohnenden Adressat:innen bleibt unterbelichtet
 - Eng fokussiert auf eine Wohn- und Lebensführungsweisen vs. Heterogenität von Wohnweisen
- Umfassender Normierungsauftrag sozialer Dienste wird deutlich
- Personen werden «durch Soziale Arbeit und über das Wohnen normalisiert» (Reutlinger 2017, S. 89-90)
- Anders-Wohnen wird zum Nicht-Wohnen-Können abgewertet

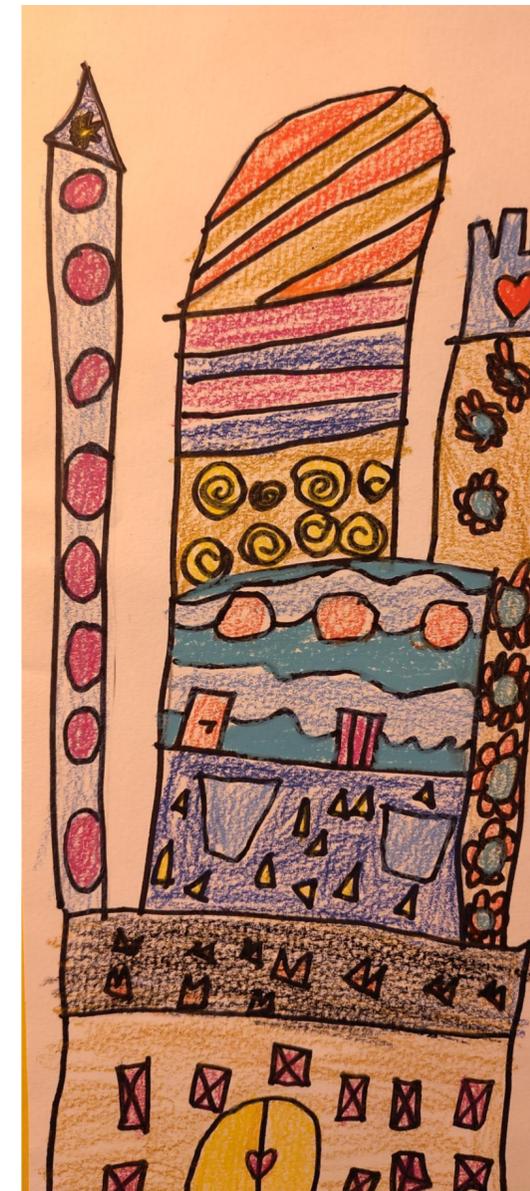
Begriff «Platzierung» (Beispiel 3)

- (Fremd)Platzierung, placement
- Platzierungsprozess, Platzierungsort, platzierende Stellen
- Platzierte
- Theoretisch ist der Platzierungsbegriff im Kontext stationären Wohnens unzureichend geklärt
- Woher rührt der Begriff, warum wird er in der Praxis wie auch von Wissenschaftler:innen verwendet?
- Etymologische Spurensuche: déplacé – Ding/Person ist fehl am Platz
- Sozialrechtliche Spurensuche im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe SGB VIII (Dt.), ZGB 2008 und PAVO Art. 2a (CH)
- Historische Spurensuche: seit 1970er Jahren, Administrativer Behördenbegriff (Frommann 2008, S. 2009)



(Meuth 2022a, S. 362-363)

IV: Fachliche Umorientierungen



Institutionelles Wohnen – Fachliche Umorientierung (I)

→ Sozialräumlicher Blick auf institutionelle Wohn-Räume und damit Reflexion der Spezifik solcher Wohnkontexte ist **zentral** (Meuth 2022)

- ‚Platzierte‘, ‚Untergebrachte‘ → Wohnende
- Nicht Objekte sondern raumgestaltende Akteur:innen
- Umzug statt platziert werden (wenn auch i.d.R. nicht freiwillig)
- ‚Platzierungsorte‘ werden zu Wohn- und Lebensmittelpunkten
- Wohn-Räume müssen erschlossen, angeeignet werden
- Durch Adressat:innen zu bestimmen: Werden die Orte zu einem Zuhause (auf Zeit)
- Fachkräfte werden zu Koproduzent:innen von Wohn-Räumen
- Ungleiche Macht- und Gestaltungsspielräume bleiben trotz der Fokusverschiebung im Blick

Exkurs: Zweifache Idealisierung von institutionellen Wohn-Räumen als «gute Orte»

- Zusammenhang zwischen institutionellem Wohnen und der Idee des «idealen Orts der Erziehung» (Oelkers 1993)

Institutionelle Wohn-Räume konstruiert als Schutz/Schonräume:

- A) Kulturgeschichtlich-gesellschaftliche etablierte Idee/(Ideologie) von Wohnen – privater Schutzraum
- B) Zusätzlich: intergenerationales Setting, pädagogische Idee des Schutzes, Schonraums, Moratoriumsgedanke
- Gefahr
 - Dualismus von drohender Aussenwelt und schützender Innenwelt vs. Realität
 - Macht-, Ausbeutungsverhältnisse, Missbrauch werden unsichtbar gemacht

«räumliche[n] Idealisierung der Erziehungstheorie»

→ pädagogischer Raum werde als geschlossen, abgeschirmt, überwacht gedacht, es seien Plätze höchster Reduktion (Oelkers 1993: 631)

(ausf. Meuth 2017b: 15; 2021: 14)

Institutionelles Wohnen – Fachliche Umorientierung (II)

→ **Alltagsbildung und Selbstbestimmung als Prämissen für fachliches Handeln** (Meuth 2022)

- **Aneignungsseite stärken** (weniger rein auf Vermittlungsseite abheben)
 - Freiheiten für Aneignung und Subjektbezug der intentionellen Wohn-Räume
 - persönliche Vorstellungen, Zielperspektiven, Bedürfnisse berücksichtigen
- „Erfahrungs- und Übungsfelder“ (Müller/Schwabe 2009, 39)
- „Lernfeld Wohnen“ (Arlt 1999)
- Alltagsbildung (Rauschenbach 2007), soziale Bildungsprozesse im Wohnalltag

Institutionelles Wohnen – Fachliche Umorientierung (III)

→ **Integrale Perspektive für das Verhältnis von Wohnen und Sozialer Arbeit** (Meuth 2022)

- **Kontextualisierung:** dominante Bearbeitungsweisen von Wohnen in gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen
 - Entgegen der Tendenz einer „Politik des Verhaltens“ (Anhorn/Schimpf/Stehr 2018, S. 1)
 - sich einsetzen für eine „Politik der Verhältnisse“
- **Sowohl als auch:** Individuelle Unterstützung und politisch orientierte, strukturell agierende Sozialer Arbeit
 - Bei Bedarf individuelle Begleitung, Unterstützung
 - Einsetzen für eine soziale Wohnpolitik, «(infra-)strukturelle Bedingungen zu schaffen» (Anhorn/Schimpf/Stehr 2018, S. 12)
- **Gerechtigkeitstheoretische Orientierung am Befähigungsansatz** (Capabilities Approach)
 - Wohnen als „basic capabilities“ (Nussbaum 1999; Ziegler 2011, S. 131) → selbstbestimmte anstatt selbstständige Lebensführung

→ Ortshandeln als Befähigung im und durch Wohnen, *selbstbestimmtes* Wohnen

→ Synthese der Konzepte «pädagogischer Ort», «Ortshandeln» und «institutionelle Wohn-Räume»

Pädagogische Orte	Institutionelle Wohn-Räume
Künstlich, arrangiert, vorübergehend	Gemeinsam hergestellter Alltagsbezug , Arrangement des Lebens- und Wohnmittelpunktes
Geschichte schreiben	(Wohn)biografien, Wohnwünsche- und Vorstellungen berücksichtigen
Atmosphäre, angenehm, Wohlbefinden	erzeugt durch Fachkräfte und Adressat:innen, muss ausgehandelt werden , subjektiv verschieden
Offen, verlassbar, Entzug und Rückkehr ermöglichen	Bewusster Umgang mit Schlüsselhoheit, Kontrollen , sensibel für öffnende/schliessende Mechanismen, Nischen/Nebenschauplätze zulassen , keine Videoüberwachung, Anlaufstelle sein
Zeit, Verlauf, Prozesshaftigkeit, Übergänge, Veränderungen	Wohn-Übergänge bewusst gestalten, Veränderungen von Bedürfnissen im Wohnen eruieren, zulassen, Subjektperspektive darauf als Grundlage nutzen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Literatur

Anhorn, Roland; Schimpf, Elke; Stehr, Johannes (2018): Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. In: Roland Anhorn, Elke Schimpf, Johannes Stehr, Kerstin Rathgeb et al. (Hg.): Politik der Verhältnisse - Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit (Perspektiven kritischer sozialer Arbeit, 29). Wiesbaden: Springer VS, S. 1–16.

Anselm, V. (2023). Das ist (nicht) mein Zuhause: IGfH Eigenverlag.

Arlt, M. (1999). Lernfeld Wohnen aus systemischer Sicht. In H. E. Colla, T. Gabriel, & S. Millham (Eds.), Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa (pp. 1051–1059). Neuwied: Luchterhand.

Clark, A., Cameron, C., & Kleipoedszus, S. (2014). Sense of place in children's residential care homes: perceptions of home? *Scottish Journal of Residential Child Care*, 13(2), 1–18.

Corleis, T., & Keller, S. (2017). Fremdplatziertes Wohnen – Zwischen Möglichkeiten und Widersprüchen: Kindliche Perspektiven auf Aufwachsen am anderen Ort im Vergleich. In M. Meuth (Ed.), *Wohn-Räume und pädagogische Orte. Erziehungswissenschaftliche Zugänge zum Wohnen* (149-170). Wiesbaden: Springer VS.

Finkel, M. (2006). Heimerziehung und Biographie: Über die Anschlussfähigkeit zwischen biographischer Erfahrung und institutioneller Unterstützung. In M. Bitzan, E. Bolay, & H. Thiersch (Eds.), *Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe* (pp. 39–56). Weinheim und München: Juventa.

Gerull, S. (2013). Hausbesuche in der Sozialen Arbeit: Traditioneller Ansatz - zu wenig reflektiert? *Widersprüche*, 33(127), 51–62.

Häußermann, H., & Siebel, W. (1996). *Soziologie des Wohnens: Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens*. (Siebel, W., Ed.). Weinheim/München: Juventa.

Kessl, F., & Reutlinger, C. (Eds.) (2010). *Sozialraum: Eine Einführung* (2. durchgesehene Auflage).

Nagel, S. (2015). Wohn(un)fähigkeit - ein Wiedergänger in der Wohnungslosenhilfe. *wohnungslos*, 57(3-4), 82–87.

Nierhaus, I., & Nierhaus, A. (2014). Wohnen Zeigen: Schau-Plätze des Wohnwissens. In I. Nierhaus & A. Nierhaus (Eds.), *wohnen +- ausstellen* Schriftenreihe: Vol. 1. *Wohnen zeigen. Modelle und Akteure des Wohnens in Architektur und visueller Kultur* (1st ed., pp. 9–34). Bielefeld: transcript.

Literatur

- Mair, Helmut (1993): Wohnungsnot und soziale Arbeit: Zur Geschichte eines aktuellen Themas. In: Mair, Helmut/Hohmeier, Jürgen (Hrsg.): Wohnen und soziale Arbeit. Zwischen
- Mair, Helmut/Hohmeier, Jürgen (Hrsg.) (1993). Wohnen und soziale Arbeit: Zwischen Unterbringung und Eingliederung. Opladen: Leske + Budrich.
- Mangold, K., & Rein, A. (2017). WOHNgruppe – Durchgangspassage vs. Daheim-Sein. In M. Meuth (Ed.), Wohn-Räume und pädagogische Orte. Erziehungswissenschaftliche Zugänge zum Wohnen (221-243). Wiesbaden: Springer VS.
- Mangold, K., Ehlke, C., & Strahl, B. (2012). Unterstützung zur Selbständigkeit oder Selbständigkeit und Unterstützung. Sozial Extra, 36(7/8), 46–49.
- Meuth, M., & Reutlinger, C. (2023). ‚Entmietet‘ und verdrängt: Wie Mieter*innen ihren Wohnungsverlust erleben. Interdisziplinäre Wohnungsforschung: Vol. 5. Bielefeld: transcript.
- Meuth, M. (2022). Capabilities und Wohnen – Eine Programmatik für erziehungswissenschaftliche Forschung und Praxis Sozialer Arbeit. Soziale Passagen, 213–233, from <https://doi.org/10.1007/s12592-021-00399-w>.
- Meuth, M. (2021). Wohnen in pädagogischen Kontexten. In F. Eckardt & S. Meire (Eds.), Handbuch Wohnsoziologie (pp. 437–456). CHAM: Springer.
- Meuth, Miriam (2018): Wohnen: Erziehungswissenschaftliche Erkundungen. Weinheim/Basel: Beltz-Juventa.
- Meuth, Miriam (2017a): Wohnen – Gegenstand pädagogischer Praktiken, erziehungswissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung. In: Miriam Meuth (Hrsg.): Wohn-Räume und pädagogische Orte. Erziehungswissenschaftliche Zugänge zum Wohnen. Wiesbaden: Springer VS. S. 1-36.
- Meuth, Miriam (2017b): Theoretische Perspektiven auf Wohnen: Ein mehrdimensionales Wohnverständnis in erziehungswissenschaftlicher Absicht. In: Miriam Meuth (Hrsg.): Wohn-Räume und pädagogische Orte. Erziehungswissenschaftliche Zugänge zum Wohnen. Wiesbaden: Springer VS. S. 97-122.
- Meuth, M. (2013). Wohn-Ort als Pädagogischer Ort: Raumsoziologische Überlegungen zu ‚Wohnen‘ innerhalb des sozialpädagogisch begleiteten Jugendwohnens. Widersprüche, 33(128), 131–147.

Literatur

Müller, B., & Schwabe, M. (2009). Pädagogik mit schwierigen Jugendlichen: Ethnografische Erkundungen zur Einführung in die Hilfen zur Erziehung. Studienmodule soziale Arbeit. Weinheim und München: Juventa.

Oelkers, J. (1993). Erziehungsstaat und pädagogischer Raum: Die Funktion des idealen Ortes in der Theorie der Erziehung. Zeitschrift für Pädagogik, 39(4), 631–648.

Rauschenbach, T. (2007). Im Schatten der formalen Bildung: Alltagsbildung als Schlüsselfrage der Zukunft. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 2(4), 439–453.

Reutlinger, C. (2017). Soziale Arbeit und Wohnen: Gefangen in einer funktional-industriekapitalistischen Raumordnung und darüber hinaus blind für Praktiken pädagogischer Ortsgestaltung? Eine sozialgeographische Spurensuche. In M. Meuth (Ed.), Wohn-Räume und pädagogische Orte. Erziehungswissenschaftliche Zugänge zum Wohnen (59-95). Wiesbaden: Springer VS.

Trede, W., & Winkler, M. (2006). Stationäre Erziehungshilfen: Heim, Wohngruppe, Pflegefamilie. In H.-H. Krüger (Ed.), UTB: Vol. 8093. Einführung in die Arbeitsfelder des Bildungs- und Sozialwesens (4th ed., pp. 251–266). Opladen u.a: Budrich.

Winkler, M. (1988). Eine Theorie der Sozialpädagogik: Über Erziehung als Rekonstruktion der Subjektivität. Stuttgart: Klett-Cotta.

Winkler, M. (1999). "Ortshandeln" - die Pädagogik der Heimerziehung. In H. E. Colla, T. Gabriel, & S. Millham (Eds.), Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa (pp. 307–323). Neuwied: Luchterhand.

Winkler, M. (2021). Pädagogischer Ort. In F. Kessl & C. Reutlinger (Eds.), Sozialraum - eine elementare Einführung (pp. 523–531). Wiesbaden: Springer VS.

Ziegler, H. (2011). Soziale Arbeit und das gute Leben - Capabilities als sozialpädagogische Kategorie. In C. Sedmak, B. Babic, R. Bauer, & C. Posch (Eds.), Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten (pp. 117–137). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.